



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte**

**Pott, August Friedrich**

**Lemgo [u.a.], 1856**

Nation. Verschiedene Bedeutungen des Worts 1. nach gleicher Abstammung und Sprache.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15667**

Fortbauen in Wissen und Können schon die wenigen solcher großen Nationalitäten in ihrer Verschiedenheit leicht als zu viele, ist es dem Forscher schon schwer, alles Neue, das in deutschem, französischem, englischem, italienischem, spanischem Gewande auftaucht, gehörig zu überschauen und benutzen, so ist verzeihlich, wenn von dieser Seite her das Aufkommen noch mehrerer, vorab kleinerer, mit einer gewissen Ungunst betrachtet wird. — Aber weit hinter uns liegt nun einmal die Zeit, wo die Wissenschaft in Nord und Süd, im Westen und Osten Europa's nur Ein Kleid, das lateinische, bedurfte, und wir haben uns bereits darein gefunden, sie auch in portugiesischem, holländischem, dänischem und schwedischem auftreten zu sehen, und um so williger, als dieses dem bisher bekannten noch so vielfach ähnlich sieht. Spröder thun wir gegen das, was, um der ungarischen zu geschweigen, in der uns wildfremden polnischen, russischen oder einer andern slawischen Tracht zu uns kommt . . . Und dennoch wird das Unabweisbare nicht gar zu lange mehr auf sich warten lassen."

In einer, Zeit und Ort wohlangepaßten Rede: Ueber die Stellung der Sprachwissenschaft in mehrsprachigen Ländern. Prag 1851. bespricht deren Vf. Prof. Schleicher nach den „Vorthellen, welche die Mehrsprachigkeit eines Landes — durch die Nothwendigkeit, in zwei oder mehr Sprachen täglich zu leben, — der Sprachwissenschaft bietet“, sodann diejenigen, welche ihrerseits „unsere Disciplin einer mehrsprachigen Bevölkerung gewährt“ S. 17. So z. B. „wirkt sie in mehrsprachigen Ländern, wo meist die eine Sprache wenigstens theilweise im Nachtheil steht, als kräftiges Gegenmittel gegen die Unterdrückung des schwächeren Theiles, indem sie auf dieser Seite den unschätzbaren Werth der Muttersprache klar begreifen lehrt, der andern Nation aber darthut, wie sehr sie im Unrechte sei, wenn sie die Sprache des mit ihr zusammen lebenden Stammes gering schätze.“ — Auf die verwandten Verhältnisse, welche für die Einwohner an Sprachgrenzen entstehen, sei hier nicht weiter eingegangen.

Das Wort Nation bezeichnet 1) seinem Etymon (von gnascor, gnasci, vgl. gens von gignere) gemäß, nur ein stammartlich genetisches Verhältniß, d. h. ein Volk in eigentlich ethnischem Sinne. Das unsichtbare Band aber, was, zunächst der Abstammung, ob schon nicht schlechtthin unvertauschbar und zuweilen wirklich mit einem andern vertauscht, am dauerhaftesten und festesten, sowie durch den eigenthümlichsten Zauber der Mitleidenschaft die Individuen eines Volkes an einander bindet, — ist dem Reiche der Töne entnommen, ihre gemeinschaftliche — Muttersprache. Sonderbar, wie wohl so erklärlich, als das allgemein menschliche und unerlernte Verständniß für den Empfindungslaut, welcher einer Menschenbrust ausgepreßt worden, oder die Interjection, daß im Gegensatze zu

der ausschließendsten Form des menschlichen Ausdrucks, d. h. zu den Volkssprachen, deren jedesmaliges Verständniß jenseit dieses Volkes nur künstlich erzielt wird, die Musik, übr'gens auch, wie die Sprache, eine Welt von Tönen, der allgemeinste ist und unter den Künsten die allgemeinste (über nationale Einsperrung hinaus) ansprechende und verständliche. Portugiesen, Spanier, Engländer, Franzosen, Deutsche werden nichts anderes, sondern bleiben dies, vermöge ihrer Abstammung und angeerbten Sprache, in allen Welttheilen und Himmelsgegenden, gesetzt daß sie auch anderen Staaten einverleibt würden, ihre Religion änderten u. dgl. Verwischen kann sie sich allmählig, die Abstammung, — aber aufheben, ein wahrer character indebilis, läßt sie sich im Grunde nicht. Ich bin nicht Herr darüber, daß meine Aeltern, Großältern und so fort weiter zurück meine Ahnen andere werden, als sie sind; — sie gehören unangreifbar der Vergangenheit an. In diesem Betracht, kommen nicht durch fleischliche Misch-Verbindungen ganz neue Momente hinein, würde auch durch den Wechsel selbst der Mutter = Sprache nicht bloß bei solchen Personen, die von bestimmten Lebenswendungen ab deren Gebrauch an sich erlöschen ließen, sondern auch bei deren unvermischten Nachkommen, die vielleicht nie ein Wort aus der ihren Aeltern u. s. w. angeborenen Sprache über die Lippen brachten, kein Wechsel des Blutes, und folglich der Nationalität im oben angegebenen Sinne, vollzogen. Ein Chamisso oder Fouqué, angenommen es fließe in ihren Adern kein Tropfen deutschen Bluts, wären, wie sehr auch von Sprache und Gesinnung zu Deutschen geworden, ihrem Leibe nach noch immer — Franzosen.

Sprache ist der wahrhaft charakteristische und faßbare Zug, welcher die Völker unterscheidet, theilweise fast der einzige. Mit dem Aufhören ihres, der Sprache, Pulschlage hört doch auch in Wahrheit das Leben dieses Volkes auf: es ist ein anderes geworden mit anderer Gemüths- und Gedanken-Form mittelst des neu angenommenen Sprachidioms. Das Individuelle der Volkscharaktere, wenigstens in Europa, fängt (und das bekundet z. B. das Schwinden der Nationaltrachten und besonderer Volkssitten) von Tage zu Tage je mehr an, sich zu verflachen und im Allgemeinen zu verlieren. Namentlich bei den gebildeteren Ständen aller europäischen Völker, zeigt sich, weil sie am häufigsten mittelbar oder unmittelbar mit einander in Berührung kommen, diese, Unterschiedenes ausgleichende Annäherung. Die Sprache aber, obschon in den allerhöchsten Kreisen durch das Französische, (in so fern zu einer generellen, jenseit ihres Geburtslandes als Scheidemünze dienenden Standes = Sprache erhoben) und, anderseits, in großem Welt-Verkehre zwischen den Völkern aller Zonen durch das Englische, als Allerweltsprache, ebenfalls vereinfacht, — zieht gleichwohl durch

die Menschheit ihre Volk-einenden, aber zugleich Völker-scheidenden Furchen hin. Sie, von welcher im Ganzen und Großen sich die Völker viel weniger leicht (eher Einzelne) befehren lassen, als, und ich nehme besondere Religionsformen nicht aus, von etwas sonst. In ihrer zähen Stetigkeit haben die Sprachen gar oft politischen und an ernen Stürmen und Umwälzungen, natürlich nicht ohne gänzlich von ihnen unberührt zu bleiben, aber ohne doch auch, wie man etwa hätte erwarten sollen, ihnen zu erliegen, getrotzt, und dadurch dem Linguisten vielfache Gelegenheit gegeben, noch jenseit der gewöhnlichen Geschichte aus dem Schooße einer Sprache Aufschlüsse von mancherlei Art über die einstmaligen Schicksale desjenigen Volkes hervorzuziehen, welchem sie als mehr oder minder beneidenswerthes Loos zufiel.

Ganz anders gestaltet sich der Sinn des Wortes Nation 2) wo er in natürliche Landesgrenzen verlegt, also geographisch, genommen wird. Z. B. wenn ich alle Bewohner Italiens, die vor der römischen Eroberung im Alterthum sprachlich und volklich viel bunter ausfahen als die Italiener der Gegenwart; die Sumatraner, oder Javaner (absehend von ihren nationalen, zum Theil vielleicht rassenhaften Verschiedenheiten); oder sämtliche Indier Vorderindiens in eins zusammenfasse.

Dann endlich 3) dafern jener Ausdruck der historischen und politischen Fassung unterliegt. Also, wenn ich die Bürger eines Staats oder die Untergebenen einer höchsten Gewalt in einem politischen Körper, ohne Rücksicht auf die etwaigen Unterschiede von Religion und Sprache, z. B. in Großbritannien, darunter einheitlich begreife.

In den beiden letzten Fällen, wie sich von selbst versteht, für die Linguistik und Ethnographie unbrauchbare Begriffe, würde auch nicht, zuweilen durch einen einzigen Mann, wie Napoleon, die Staatencharte so auffallend und so schnell hintereinander verändern. Das erläutert beispielsweise K. Kask (Alter und Echtheit der Zendsprache u. s. w. bei v. d. Hagen S. 61 fg.), wenn er dem Adelung'schen Mithridates, als Hauptfehler, den Mangel einer wissenschaftlichen Eintheilung von Sprachen und Völkern vorwirft. „Bei Adelung drehet sich das ganze System, wenn man es so nennen kann, um den Ortsbegriff: aber da der Mensch von allen lebenden Geschöpfen am wenigsten an irgend eine Stelle gebunden ist sein bedeutender Vorzug, diese größere Emancipation vom Orte!, so ist das Ortsverhältniß der allerunbequemste Eintheilungsgrund, so erdacht werden kann.“ Allerdings: z. B. die finnischen, die türkischen, die indogermanischen Stämme vertheilen sich (jezt von neueren Uebersiedelungen der Europäer Absehen genommen) über zwei Welttheile, Asien und Europa. Gleichwohl, unter gewissen Cantelen, hat das Zusammenhalten der Völker nach den fünf Welt-